

## Amerika.

— Laut Telegramm gerieth ein Eisenbahnzug auf der Great Western Bahn in Brand, acht Personen kamen um, ehe der Zug zum Stehen gebracht wurde.

## Sächsische Nachrichten.

— In den verschiedensten Kreisen Dresdens trifft man bereits Vorkehrungen, den 78. Geburtstag des deutschen Kaisers Wilhelm (Sonntag, den 22. März) diesmal besonders feierlichst begehen zu wollen, wozu die vollständige Genesung des hohen Herrn nach überstandener schwerer Krankheit die schönste Gelegenheit bietet.

— Die „Dr. Nachr.“ schreiben: Seit einiger Zeit werden fast täglich die billigen und delikaten Kaffees eines Kaufmanns in einem hiesigen Localblatte zum Einkauf empfohlen. Dieses verlockte auch eine hiesige Dame, einen Versuch damit zu machen; die vorsichtige Käuferin hatte aber die Gewohnheit, die Bohnen vor dem Brennen derselben zu waschen. Hierbei entdeckte sie nun zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, daß die empfehlende grünliche Farbe der Bohnen bei dieser Manipulation verschwand und in dem Wasser zurückblieb. Die Dame machte hiervon bei der Wohlfahrtspolizei Anzeige und es ist, wie wir vernahmen, darüber Untersuchung eingeleitet, ob der verwandte Farbstoff gesundheitsschädlich ist oder nicht. Auch dürfte sich daran die weitere Frage knüpfen, ob nicht in einer derartigen Täuschung des Publikums eine betrügerische Absicht, sei es des Engroisten oder des Detaillisten, zu finden ist.

Meerane, 2. März. Am Freitag voriger Woche Abends gegen 10 Uhr passirte ein hiesiger Bürger, der an der Chemnitzer Straße wohnende Webermeister Ritter, das Seifertiger Gehölz, um sich zu einem im „Zivoli“ stattfindenden Vereinsfeste zu begeben. Plötzlich sah er einen handfesten Kerl auf sich zustürzen, der ihn an der Schulter packte und mit ungestümen Worten und Geberden Geld forderte. Herr Ritter hatte während dieses Vorganges seinen Haus Schlüssel aus der Tasche gezogen und übte jetzt mit diesem einen so gewaltigen Stoß gegen die Stirne des Räubers aus, daß dieser zurückprallte und der Angegriffene Vorsprung gewann und sein Wanderziel erreichen konnte. Kurz vor dem Attentat hatten zwei andere an dem Feste im „Zivoli“ theilnehmende hiesige Einwohner, welche gleichfalls durch jenes Gehölz gegangen waren, denselben Straßenräuber in verdächtiger Haltung erblickt, sie waren aber nicht von ihm behelligt worden. Der Kerl soll einen blonden Vollbart getragen haben und untersehter Statur sein. Räuberische Anfälle und freche Diebstähle, über welche wir früher höchst selten zu berichten hatten, scheinen überhaupt auch in unserer Gegend jetzt Modesache zu werden. So soll kürzlich auf dem Wege von hier nach Zwickau eine Frau das Opfer eines räuberischen Angriffs geworden sein. Unter der Muldenbrücke in Glauchau hat man in voriger Woche eine große Partie wohlverkorfter Champagnerflaschen, die Beute einer Diebesbande, aufgefunden.

Plauen. Das Ministerium des Innern macht die Handels- und Gewerbekammer Plauen auf die gegenwärtig im Manchester stattfindende, vermuthlich bis Ende März andauernde Ausstellung von Heizungsapparaten und deren Wichtigkeit sowohl für das häusliche Leben, als auch für den Gewerbebetrieb aufmerksam, und er bietet sich, etwaige Besucher dieser Ausstellung durch Empfehlungen für Manchester oder auf ähnliche Weise zu unterstützen.

## Zwischen zwei Feuern.

Novelle

von

Ludwig Sabisch.

(Fortsetzung.)

Thalheim seufzte und schwieg. Seine Unterhaltungs-gabe war erschöpft, nach kurzer Zeit wurde ihm sein Schweigen peinlich und unerträglich, und er wollte sich erheben und fortgehen. Kathinka stand mit ihm auf. „Sind Sie mir böse?“ fragte sie beinahe zärtlich. „Behüte,“ entgegnete Thalheim unbefangen. „Dann müssen Sie mit mir tanzen,“ und sie gingen Beide zurück in den Saal.

Thalheim tanzte nur mechanisch, er war nicht mehr bei der Sache und wäre am liebsten davongelaufen, aber die Polin ließ ihre Beute nicht so leicht fahren, sie schmiegte sich um so wärmer an ihn an, je tändler der junge Feldmesser wurde, und wie leidenschaftlich hielt sie ihn fest, wie stürmisch wirbelte sie mit ihm davon. Er sprach vom Heimgehen, von Arbeiten, die er noch zu machen habe. „Noch diesen Tanz,“ bat die Polin, und sie schleppte ihn wieder mit sich fort, und dann kam ein lustiger Ländler, „den müssen wir noch mit einander tanzen.“ Der Ärmste war viel zu gutmüthig, um widerstehen zu können, er hatte ja gegen die Polin Verpflichtungen.

Endlich verstummte die schnarrende Klarinette und der junge Mann konnte hinaus. Er blieb einen Augenblick vor der Thür stehen und blickte träumerisch in die jetzt aufgerollte Sternennwelt. „O, sie ist so schön und mir so fern, wie droben jener Stern,“ seufzte er leise und wollte über die Schwelle schreiten, da schob sich ein voller Arm in

den seinen und „kommen Sie“ flüsterte ihm Jemand zu und zog ihn mit sich fort. Es war wieder die lästige Polin, die heute sein böser Dämon, der ihn um alle Stimmung brachte.

„Das war ein prächtiger Abend, und Sie sollen mich nach Hause begleiten,“ flüsterte Kathinka.

Kathinka hatte unbemerkt einen Seitenweg eingeschlagen, der erst auf einem großen Umwege zum Schlosse führte. Thalheim bemerkte es zu spät und sagte: „aber wir gehen ja falsch.“ — „Der Abend ist so schön,“ entgegnete die Polin, „und ich wollte mit Ihnen bis an's Ende der Welt gehen. Sie sind so jung — so unschuldig,“ setzte sie hinzu und blickte ihm doch mit wildem Feuer in's Auge.

Thalheim jedoch wurde immer ruhiger und abgekühlter, je länger er ging, weil seine ganze Seele sich nur mit Anna beschäftigte, beachtete er das aufgeregte Wesen der Polin nicht, und erst, als Beide am Schlosse angelangt und sie ihm beim Abschied rasch und hastig einen heißen Kuß auf die Lippen drückte und dann verschwand, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und er war glücklich, daß das Ideal einer reinen Liebe ihn unbewußt über einen Abgrund hinweggeleitet.

Der junge Feldmesser konnte vor Aufregung die ganze Nacht nicht schlafen und fiel erst am Morgen in eine Art Halbschlummer. Bunte, phantastische Bilder gaukelten an seiner Seele vorüber, er hielt noch immer Anna im Arm und walzte in trunkenen Seligkeit dahin. Wieder braunte ein Kuß auf seinen Lippen und diesmal war es der frische, blühende Mund der Angebeteten selbst, er wollte sie inniger an's Herz schließen, da drängte sich das drohende Antlitz der Polin dazwischen, ihre Augen sprühten Funken, sie erhob die Hand. „Betrüger! — Kathinka!“ stieß er erschrocken hervor.

„Ach was Kathinka! Wachen Sie nur auf!“ rief der Hauptmann, der plötzlich an seinem Bette stand und den jungen Mann wecken wollte. „Sie schlafen, als ob Sie gestern im dicksten Pulverdampf gestanden.“

„Nicht nur das — im stärksten Feuer,“ hätte Thalheim sagen können, wenn er dazu den Muth gehabt.

Den ganzen Tag über war es Thalheim unmöglich, Anna allein zu sprechen; erst Abends fand sich eine Gelegenheit. Er traf sie im Garten, ein Bouquet Blumen pflückend. Sie flatterte wie ein lustiger, bunter Schmetterling zwischen den Blumen hin und her.

„Wie haben Sie geschlafen?“

„Köstlich! Ich tanze noch immer.“

„Sie tanzen schon recht hübsch; haben Sie wirklich früher nicht tanzen können?“ fragte das junge Mädchen.

„Nein, aber ich wollte mit Ihnen tanzen und deshalb mußte ich es lernen,“ entgegnete Thalheim, all' seinen Muth zusammenraffend.

Anna schwieg, sie bückte sich nach einer Rose und wollte sie zu ihrem Bouquet fügen.

„Wie reizend sie ist!“ rief Thalheim bewundernd.

„Gefällt sie Ihnen? Nun zum Dank, daß Sie tanzen gelernt,“ und sie reichte ihm die frische Rose, die der junge Mann an seine Lippen preßte.

„Ah, guten Abend, gnädiges Fräulein,“ ließ sich eine süßliche Stimme vernehmen, und der Volontair kam mit seinen langen Beinen über die Blumenbeete hinweggestiegen.

Bertreten Sie nichts, Herr v. Schwanenbach, wollen Sie nicht die härteste Strafe erleiden,“ rief ihm Anna zu.

„Eine Strafe von Ihnen dikirt, gnädiges Fräulein! —“ er vollendete den Satz nicht, weil er augenblicklich nichts Passendes hinzuzufügen wußte, und Anna, seine Verlegenheit bemerkend, fragte ganz einfach:

„Nun? — Ich würde Ihnen aufgeben, nicht mehr von Dichtern zu sprechen.“

Thalheim lächelte und der Volontair biß sich unmutig auf die Lippen.

„Ich muß zur Mama, ihr den Strauß bringen,“ begann jetzt Anna plötzlich, „guten Abend, meine Herren!“ und sie verschwand.

Die Zurückgebliebenen trennten sich schweigend, nach kurzem Gruße. Der Volontair erkannte jetzt, daß er in dem stummen, für einfältig gehaltenen Feldmesser dennoch einen Rivalen zu fürchten habe, und wirklich wurde das Verhältniß zwischen Anna und dem Lehtern in kurzer Zeit immer zärtlicher und inniger. Sie sprachen sich heimlich, oft konnten sie eine Stunde lang mit einander plaudern, oft mußten sie sich mit einem einzigen Blick begnügen, und die Heimlichkeit vor aller Welt fesselte die Herzen um so inniger an einander — unaussösllich — ewig — wie es stets die erste Liebe so schön und gläubig träumt.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— In einer Zeitung las man eine Anzeige, gegen Einsendung von 2 Thalern wolle Jemand einen Rebeurnerwerb angeben, der mit